


Diakonie 
Diakonisches Werk
Groß-Gerau/
Rüsselsheim



Sachbericht des Projektes Familienpaten Sommer2014 – Dezember 2015

Sozialpsychiatrischer Verein
Kreis Groß-Gerau e.V.
Karoline Kress-Klausmann
Langgasse 44
64546 Mörfelden-Walldorf
Telefon: 06105-2736217
karoline.kress-klausmann@spv-gg.de

Diakonisches Werk
Groß-Gerau/Rüsselsheim
Astrid Feith
Schulstraße 17
64521 Groß-Gerau
Telefon: 06152-949380
a.feith@diakonie-kreisgg.de

Bundesinitiative
Frühe Hilfen 

Gefördert vom



Bundesministerium
für Familie, Senioren, Frauen
und Jugend

Inhaltsverzeichnis

	Seite
<u>Einführung</u>	3
<u>Ziele und Gründe</u> für das Familienpatenprojekt im Kreis Groß-Gerau	3
Unterstützung und Entlastung für junge Familien	3
Das Familienpatenprojekt als Möglichkeit bürgerschaftlichen Engagements	4
<u>Ist-Stand des Projektes im Januar 2016</u>	4
Die Ehrenamtlichen	4
Die Familien	5
Die Patenschaften	8
Die Wirksamkeit und Nebeneffekte	9
<u>Aufgaben der Koordinatorinnen</u>	10
<u>Kooperation des Projektes mit der Flüchtlingshilfe</u>	13
<u>Fazit</u>	13
<u>Ausblick</u>	13

Einführung

Mit Beginn des Projektes im Jahr 2011 hat sich nach der Aufbau- und Umsetzungsphase ab 2015 die Phase der Konsolidierung eingestellt. Standen zunächst für den Aufbau die konzeptionelle Vorarbeit und die Bekanntmachung in der Öffentlichkeit und in Fachgremien im Vordergrund, begann in der Umsetzungsphase neben der Werbung für das Projekt, die Schulung der ersten Interessierten und deren Einsatz in Familien. In der nun bestehenden Konsolidierungsphase haben sich die strukturellen und konzeptionellen Vorgaben gefestigt. Familien und potentielle Paten werden nach Qualifizierung, Kennenlernen und Klärung der Bedarfe zusammengeführt und begleitet. Bewährte Verfahrensweisen sind als Standards festgeschrieben.

Patenschaften wurden jedoch nicht nur begonnen, sondern auch beendet. In der Begleitung der Ehrenamtlichen hat nicht nur der gelungene Start, sondern auch der gelungene Abschluss einen wichtigen Raum eingenommen. Es hat sich gezeigt, dass dieser in Verbindung mit der kontinuierlichen fachlichen Begleitung, Grundlage und Motivation für den Verbleib der Ehrenamtlichen im Projekt bedeutet. Somit bleibt die Chance für einen weiteren Einsatz in Familien erhalten. Das bürgerschaftliche Engagement in allen Phasen des Projekts anerkennend und wertschätzend zu begleiten, eine angemessene Anerkennungskultur zu pflegen, ist deshalb zu einem weiteren wesentlichen Merkmal des Projektes geworden.

Ziele und Gründe für das Projekt

Unterstützung und Entlastung für junge Familien

Ziel des Familienpatenprojektes ist die niedrighschwellige Unterstützung von Familien mit Kindern bis zum Grundschulalter in schwierigen Lebenssituationen durch professionell begleitete ehrenamtliche FamilienpatInnen. Die Lebenssituation der Familien kann geprägt sein von Armut, Arbeitslosigkeit, Isolation, Verschuldung, Krankheit und/oder Alleinerziehendem-Status und anderen belastenden Situationen. Gleichzeitig verfügen diese Familien noch über ausreichend Ressourcen, um auch ohne professionelle Hilfe das Kindeswohl zu sichern. Die Begleitung der Familien durch die PatInnen geschieht durch aufsuchende und konkrete Unterstützung im Alltag. Durch die gewachsene vertrauensvolle Beziehung zwischen PatIn und Patenkind/-familie soll Unterstützung in schwierigen Lebensphasen ermöglicht werden und Brücken zu anderen (professionellen) Hilfen geschlagen werden. Die gemeinsamen Aktivitäten tragen dazu bei, eine Horzonterweiterung der Beschäftigungs- und Handlungsmöglichkeiten zu eröffnen.

Das Familienpatenprojekt als Möglichkeit bürgerschaftlichen Engagements

Das Familienpatenprojekt gibt Bürgern des Kreises die Möglichkeit sich freiwillig und ohne materielle Interessen aus altruistischen Motiven zu engagieren. Es eröffnet die Möglichkeit „über den eigenen Tellerrand zu schauen“, fördert somit gegenseitiges Verständnis und Toleranz und trägt zur Sicherung und Stärkung des Zusammenhalts in der Gesellschaft bei.

Ist-Stand des Projektes im Januar 2016

Die Ehrenamtlichen

Interessierte haben sich durch Artikel in der Presse, sogenannten Füllanzeigen, Plakaten oder Flyern angesprochen gefühlt. Ihnen gemeinsam ist, dass sie sich aus den unterschiedlichsten Gründen mit den Möglichkeiten des bürgerschaftlichen Engagements auseinandergesetzt haben. Es können eigene positive Erfahrungen durch Hilfestellungen Dritter gewesen sein oder der Wunsch Freude dadurch zu erleben, dass eigene Kompetenzen und zeitliche Ressourcen der Allgemeinheit zur Verfügung gestellt werden. Folgende Zitate sind beispielhaft für die Motivation der PatInnen:

- Meine Erfahrung mit meinen 3 Kindern und 2 Enkeln möchte ich weitergeben und Mütter entlasten.
- Meine Motivation für eine Familienpatenschaft war: Zeit sinnvoll einzusetzen und ein wenig zur Chancengleichheit für Kinder beizutragen.
- Mir ist wichtig, außer Beruf auch ein Ehrenamt zu haben und andere Familien zu unterstützen. Gemeinsam Zeit zu verbringen, von anderen zu lernen und Spaß zu haben.
- Ich beschäftige mich gerne mit Kindern.
- Ich möchte gerne für Kinder in schwierigen Lebenssituationen eine Bezugsperson sein, und mit ihnen verlässlich, mit viel Liebe und Geduld die Welt entdecken.
- Ich habe Zeit und ein offenes Ohr zu verschenken.

Seit Beginn des Projektes haben sich 64 Menschen für den Pateneinsatz in einer Familie interessiert, 55 davon haben an den Schulungen teilgenommen.

Im Berichtszeitraum sind insgesamt 9 Paten aus dem Projekt ausgeschieden, 4 direkt nach den Schulungen 9+10. Gründe für das Ausscheiden sind neben unvorhersehbaren privaten Gründen wie Pflegebedürftigkeit der eigenen Eltern, berufliche Mehrbelastungen. In einem Fall haben die Koordinatorinnen wegen fehlender Eignung auf den Einsatz in einer Familie verzichtet.

Aktuell sind 17 Patinnen und 1 Pate im Einsatz. 7 Patinnen sind in Wartestellung, wovon 3 Patinnen nach einer langen Patenschaft pausieren, um für sich das Ende der engagiert und intensiv gelebten Beziehungen zu verarbeiten. 1 Patin möchte nur in ihrem Wohnort vermittelt werden und 3 müssen aus beruflichen und gesundheitlichen Gründen zeitlich kürzer treten.

Die Anwerbung neuer Interessierter wurde weiter fortgesetzt, fand jedoch mit der gesellschaftlichen Herausforderung der Aufnahme der hohen Zahl von Kriegsflüchtlingen und Asylsuchenden eine nicht vorhersehbare Begrenzung. Erstmals wurden 2015 weniger Interessierte geschult als in den Vorjahren.

Die Familien

Seit Projektbeginn sind 87 Familien in das Projekt aufgenommen worden, davon sind zwischenzeitlich 59 wieder ausgeschieden. Aktuell bestehen 18 Patenschaften, 12 Familien stehen auf der Warteliste, inklusive zwei Familien aus beendeten Patenschaften, die wieder Hilfe durch das Familienpatenprojekt wünschen

Die Familien setzen sich meist aufgrund der Empfehlung eines anderen sozialen Dienstes mit den Koordinatorinnen in Verbindung. Nach einem ersten telefonischen Kontakt wird ein Termin für einen Hausbesuch vereinbart.

In fast allen Fällen nahm die Mutter den Kontakt auf. Bei den Hausbesuchen waren immer die Mütter, teilweise mit den Kindern, zugegen. Zu einem geringen Teil nahmen auch die Väter an dem Gespräch teil, selten ist auch die Mitarbeiterin des vermittelnden Fachdienstes anwesend.

In der Regel besuchen beide Koordinatorinnen gemeinsam die Familie, um sich ein besseres Bild machen zu können. Bei den Gesprächen gewinnen sie einen Eindruck von der Lebenswelt der Familie und dem Familienklima. Das Projekt mit seinen Möglichkeiten und seiner Vorgehensweise wird näher vorgestellt.

Es wird geklärt, ob das Projekt dem Bedarf der Familie gerecht werden kann. Ist ein Bedarf besonders dringlich oder groß, versuchen die Koordinatorinnen andere Hilfsmöglichkeiten zu vermitteln. Teilweise begleitet eine der Koordinatorinnen die Familie und erleichtert so Zugangswege.

Die Koordinatorinnen vermittelten einer alleinerziehenden psychisch erkrankten Mutter mit großen finanziellen Sorgen den persönlichen Kontakt zu der Sozialberatung des DWs.

Eine andere Mutter nahm mit Hilfe der Koordinatorinnen Kontakt zum Kaktusprojekt des SPVs auf. Die Kinder sind dort eingebunden, die Mutter nahm für sich ambulant betreutes Wohnen in Anspruch.

Besteht in den Augen der Koordinatorinnen bei einem Erstkontakt der Verdacht auf Kindeswohlgefährdung, informieren die Koordinatorinnen eine „insofern erfahrene Fachkraft“ des Kreises bzw. den ASD des Jugendamtes.

Differenzierte Daten zu den Familien, die noch im Projekt sind:

Risikodimension (Mehrfachnennung möglich)	Bereits vermittelte Familien	Familien auf der Warteliste
Familie ist auf Transferleistungen angewiesen	7	7
Soziale Isolation	6	7
Familiäre Belastung	16	9
Hohe Belastung der Mutter	15	11
Kind wird als fordernd beschrieben, Kind ist entwicklungsverzögert	12	6
Migrationshintergrund	8	5

Zugang	Bereits vermittelte Familien	Familien auf der Warteliste
Beratungsstellen	5	5
Selbstmelder	5	1
Kirchengemeinden	1	
Kinderkrankenschwestern Hebammen		
SPFH		1
Rechtlicher Betreuer		1
Beratungsgespräch Jugendamt	1	1
Kindergarten	1	1
Willkommensbesuch	1	1
Soziale Dienste (BW, FED, Sozialdienst PIA, ...)	4	1

Kinder in den Familien	Bereits vermittelte Familien	Familien auf der Warteliste
1	4	4
2	8	3
3	5	1
4	-	3
5	1	1

Wohnort im Kreis	Bereits vermittelte Familien	Familien auf der Warteliste
Nord	10	4
Mitte	6	3
Süd	2	5

Zusammenfassend lässt sich Folgendes feststellen:

- Fast die Hälfte der Familien im Projekt lebt von Transferleistungen, die teilweise ergänzend zu Lohn/Gehalt gezahlt werden. In den meisten anderen Familien, die ausschließlich von Lohn/Gehalt leben, ist die finanzielle Situation trotzdem angespannt. Arbeiten die Väter in Schicht, können sie sich kaum an der Versorgung und Erziehung der Kinder beteiligen. In den (azyklischen) Regenerationsphasen der Väter ist die familiäre Situation eher angespannt, da Ruhe herrschen muss.
- In fast allen Familien tragen hauptsächlich die Mütter die Verantwortung für Erziehung und Versorgung der Kinder. 11 Mütter, die im Projekt aufgenommen sind, sind alleinerziehend. Hier wird gleichzeitig die Trennung (in zwei Familien der Tod des Partners) verarbeitet und der Alltag organisiert.
- Die Mütter sind – meist ohne ausdrückliche ärztliche Diagnose – erschöpft und wünschen sich Entlastung, Zuspruch und Anteilnahme. Die meisten Mütter versorgen mehr als ein Kind. Fünf Mütter haben eine psychiatrische Diagnose.
- Den meisten Familien fehlt das Soziale Netzwerk, und sie brauchen Unterstützung bei der Inanspruchnahme von Hilfsangeboten. Die Großeltern leben weit weg, sind alt oder krank oder es besteht ein offener Konflikt, so dass eine Entlastung im Alltag nicht möglich ist.
- In einem Großteil der Familien werden die Kinder als anstrengend empfunden und positive gemeinsame Erlebnisse vermisst. In drei vermittelten Familien leben Zwillinge. In 4 Familien haben ein oder mehrere Kinder einen besonderen Bedarf durch Geburtstraumata, chronische Erkrankungen, Autismus, Epilepsie.

Eine Patin begleitet die alleinerziehende Mutter eines schwer mehrfach behinderten Mädchens seit 2013. Der Vater war kurz nach der Geburt schwer erkrankt und verstorben, die junge Frau musste das gemeinsame Haus verkaufen und ihr Leben neu organisieren, stützende Kontakte zu der Herkunftsfamilie bestanden und bestehen nicht. Die Patin unterstützte die Mutter in dieser Zeit, in dem sie das Kind hütete, während die Mutter eine Trauerbegleitung in Anspruch nahm durch Ratschläge, Zuhören, Ermutigung, Anerkennung. Beim letzten Reflexionsgespräch wurde die persönliche und vertrauensvolle Verbindung der beiden Frauen deutlich. Besonders hob die Mutter hervor, dass ihre Patin durch gemeinsames Kochen und Backen und das gemeinsame Essen am gedeckten Tisch wieder Genuss ermöglicht hätte, der in dem anstrengenden Alltag verloren gegangen sei. Die Patin ermöglicht der Mutter durch Beaufsichtigung der Tochter eine Mu-Ki-Turngruppe zu leiten, was für diese einen hohen Stellenwert hat.

- Viele Familien haben einen Migrationshintergrund und von daher hat fast die Hälfte der Patenschaften auch eine interkulturelle Ebene. Es kommt zu einem Dialog der Kulturen, was auch von den PatInnen als bereichernd erlebt wird.

So berichtete eine andere Patin von der sehr „orientalischen“ Geburtstagsfeier ihrer afghanischen Patenfamilie, zu der viele ehemalige Landsleute eingeladen waren. Hier hörte sie viele Lebensgeschichten und Eindrücke aus dem Herkunftsland, die sie sehr berührten. Eine Begegnung, die ohne das Projekt nicht möglich gewesen wäre.

Patenschaften

Bis zum 31. 12. 2015 wurden insgesamt 48 Patenschaften durch die Koordinatorinnen vermittelt. Davon sind 30 Patenschaften (3 Patenschaften in 2012, 7 Patenschaften in 2013, 8 Patenschaften in 2014 und 12 Patenschaften in 2015) beendet. Die Gründe für die Beendigung der Patenschaften liegen am Umzug der Patenfamilie in einen anderen Kreis, Aufgabe der Patenschaft aus gesundheitlichen oder persönlichen Gründen der Patin, Wegfall des Bedarfs. In einem Fall zog sich die alleinerziehende Mutter der Patenfamilie zurück, sagte kurzfristig Termine ab, reagierte nicht auf SMS oder WhatsApp, trotz hohen Engagements der Patin.

Frau P. wandte sich an das Patenprojekt, da sie sich in ihrer Heimatstadt einsam fühlte und überfordert mit der Versorgung ihrer zweijährigen Tochter. Bei dem Kennenlerntermin war auch die Sozialarbeiterin der SPFH anwesend. Das Verhältnis zur Herkunftsfamilie sei angespannt und nicht stützend, der Kontakt zum Kindesvater konfliktuell und anstrengend. Frau P. wünschte sich Unterstützung mit „Rat und Tat“ durch eine ältere erfahrene Frau. Die Patin, Mutter und ehemalige Leiterin einer Berufsbildungseinrichtung, schien gut zu der Familie zu passen: Beim Erstkontakt waren sich die beiden Frauen sehr sympathisch und gingen schnell vertrauensvoll miteinander um. In der ersten Zeit fanden regelmäßige Termine mit Picknicks und kleinen Ausflügen statt, bei denen Frau P. der Patin viele - auch traumatische - Erlebnisse aus ihrem Leben anvertraute. Auch Ideen der Patin, wie sich Frau P. den Alltag erleichtern konnte oder zu Beschäftigungsmöglichkeiten mit dem Kind fanden positiven Anklang. Die Patin berichtete bei den Stammtischen immer wieder von der Sprunghaftigkeit in der persönlichen Zielfindung und den großen Stimmungsschwankungen ihrer Patenmutter. Die Abstände zwischen den Terminen von Frau P. und der Patin wurden immer größer, verabredete Termine kurzfristig abgesagt. Die Hilfe durch die SPFH wurde zu diesem Zeitpunkt eingestellt, da Frau P. zu vereinbarten Terminen nicht anwesend war. Für die Patin war der Rückzug Frau P.s sehr schwer auszuhalten, da sie sich ernste Sorgen um sie und die kleine Tochter machte. Wichtig war hier die Begleitung der Patin durch die Koordinatorinnen, um die Patin emotional zu entlasten. Auch diese versuchten (vergeblich) Kontakt zu der jungen Mutter aufzunehmen. Schließlich wurde nach Rücksprache mit einer „insofern erfahrenen Fachkraft“ das Jugendamt durch die Koordinatorinnen informiert. Die Mutter ist „unbekannt verzogen“.

Aktuell bestehen 18 Patenschaften.

Der Umfang der Unterstützung durch die PatInnen beträgt im Durchschnitt wöchentlich 3 Stunden.

Wirksamkeit und Nebeneffekte

Die Wirksamkeit einer Patenschaft lässt sich durch folgendes Schema verdeutlichen:



Über die Vertrauensbeziehung zwischen PatIn und Patenfamilie wird das in „Betracht ziehen“ und Annehmen von Hilfe erleichtert. Konkret stellte sich dies im Projekt folgendermaßen dar:

- Persönlich: Wertschätzung, Anerkennung, Ermutigung, Sympathie...
- Begleitend: Ämter, Schul- und Kindergartengespräche, Ärzte, Kurberatung
- Organisatorisch: „Baby-Sitting“ während best. Termine der Familien, Mitbringen von sperrigen Einkäufen wie Windeln, Hol- und Bring-Dienste, Autofahrten, gem. Schreiben von Bewerbungen, gem. Stellen von Anträgen, Hilfe bei den Hausaufgaben
- Vermittelnd: soziales Netzwerk der Patin (Praktikumsplatz für die große Schwester des Patenkindes, Praktikumsplatz für die Patenmutter selber, Fahrrad) oder zu professionellen Hilfen des Kreises oder der Gemeinde (Unterstützung bei der Anbindung an einen Sportverein, gem. Vereinbaren eines Termins bei der EB, Aufsuchen der Krabbelgruppe einer Kirchengemeinde, Kontakte zum VDK)

Besonders bedeutsam ist der persönliche Aspekt der Patenschaften. Dieser stärkt die Familien und ist ausschlaggebend für die Motivation der/des Patin/Paten, damit er/sie den Einsatz als sinnerfüllt und Spaßgebend erlebt. So betreute eine Patin ihre kleine

Patentochter über das Wochenende in ihrer Wohnung, damit die alleinerziehende Mutter ihre Erkältung auskurieren konnte. Eine andere Patin betreute ihren „Patensohn“ während des (einwöchigen) Krankenhausaufenthaltes der Mutter.

Für die Kinder bedeutet die Patenschaft oft der Gewinn einer wohlwollenden, stärkenden, nicht Leistung fordernden erwachsenen Person, der es vorrangig darum geht, gemeinsam Spaß zu haben bei Aktivitäten wie Spaziergängen, Spielplatzbesuchen, gem. Kochen oder kreativem Gestalten. Über Ausflüge wie Museumsbesuche, Kindertheater, Picknicks werden den Kindern teilweise Erlebnisse ermöglicht, die den finanziellen oder organisatorischen Rahmen der Patenfamilie sprengen würden.

Durch die ermutigende und wertschätzende Begleitung einer/eines Patin/Paten kann es der Patenfamilien gelingen, sich neue Handlungsmöglichkeiten und Verhaltensweisen zu eröffnen.

Ist eine gute persönliche Beziehung entstanden, besteht der Kontakt zwischen PatIn und Patenfamilie auch noch nach der offiziellen Beendigung der Patenschaft.

Aufgaben der Koordinatorinnen

Kennenlernen der Familien im Hausbesuch

Wieschon beschrieben, lernen die Koordinatorinnen die Familien während eines Hausbesuches kennen. Nicht immer führen die notwendigen und zum Teil zeitaufwändigen Vorarbeiten wie Mailverkehr und Telefonate zu der Vermittlung einer Patenschaft und zur Aufnahme in das Projekt.

So wurde zum Beispiel 2015 durch Intervention der Kinderkrankenschwestern des Kreises der Kontakt zu einer Familie hergestellt, deren Säugling wegen einer schweren Herzerkrankung in laufender, überwachender medizinischer Behandlung stand. Die Vermittlung der Patenschaft sollte die Familie insofern entlasten, um durch Betreuung des erkrankten Babys der Mutter zumindest stundenweise die unbelastete Betreuung des Geschwisterkindes zu ermöglichen. Hausbesuch und Kontakt zur potentiellen Patin wurden unter Berücksichtigung des fragilen Gesundheitszustandes des Kindes und den Bedürfnissen der Familie abgesprochen und angepasst. Verschiebungen mussten abgestimmt, die potentielle Patin in diesen Prozess einbezogen werden. Bei der dann bevorstehenden Herzoperation entlastete sich die Mutter durch mehrere längere Telefonate mit einer der Koordinatorinnen. Der Eingriff selbst nahm einen so glücklichen Verlauf, dass das Kind mit einer sehr günstigen Prognose für die Zukunft entlassen werden konnte. Die Familie nahm daraufhin Abstand von einer Vermittlung, um familienintern die permanente Lebensbedrohung zu verarbeiten, um so gemeinsam in einen normalen Familienalltag zu finden.

Qualifizierung der Ehrenamtlichen

Nach einem ersten persönlichen Kontaktgespräch nehmen die Patinnen vor der Vermittlung an einer 3-teiligen Qualifizierung von insgesamt 10 Stunden teil. Die Auftaktveranstaltung dient dem gegenseitigen Kennenlernen und dem Aufbau einer Vertrauensbeziehung zu den Koordinatorinnen. Themen sind:

Welche Stärken, Erfahrungen etc. bringe ich mit? Wo liegen die Grenzen – die Möglichkeiten einer Patenschaft? Was trägt zu einer gelungenen Patenschaft bei? Wo sind meine Grenzen?

Im 2. Teil geht es um Geben und Nehmen – ein Wechselspiel im ehrenamtlichen Engagement, Struktur der Zusammenarbeit zwischen Haupt- und Ehrenamt. Außerdem wird an Fallbeispielen gearbeitet.

Den 3. Teil der Qualifizierung gestaltet Frau Etteldorf. Die PatInnen setzen sich gemeinsam mit der Referentin zu den Themen „Kinderschutz und Kindeswohl“, Interventionen und Hilfsmöglichkeiten auseinander.

Im Rahmen der Stammtische sind kleine Einheiten wie Aufsichtspflicht, Vorstellung der Frühförderstelle GG durch deren Leitung, Straßenverkehr, Vorstellung der Kurvermittlung durch eine Kollegin des Diakonischen Werkes oder aktuelle Hilfsangebote im Kreis Thema.

Ziel ist, neben der Erstqualifizierung, weitere Schulungen anzubieten. Im Sommer 2014 wurde eine Fortbildung auf Wunsch der PatInnen zum Thema: „Self-care in der Patenschaft“ angeboten und im Herbst ein „Selbstbehauptungskurs“ sowohl für die Patinnen als auch für die interessierten Mütter. Im Mai 2015 übernahm eine engagierte Patin einen Vortrag zum Jakobsweg. Hintergrund war der Wunsch der PatInnen, sich mit eigenen Lebensthemen intensiver auseinander zu setzen. Wenig später folgte eine Veranstaltung mit dem Thema „Aufwachsen in belasteten Familiensituationen, das Kind ist schwierig“. Diese Veranstaltung wurde von den Koordinatorinnen gemeinsam konzipiert und ausgearbeitet.

Vermittlung der Patenschaften

Die Koordinatorinnen stellen in einem anonymisierten Kurzbericht in der Regel zwei Familien, von denen sie denken, dass sie aufgrund ihrer Interessen und Erwartungen zusammenpassen könnten, der potentiellen PatIn vor. Diese entscheidet intuitiv, welche Familie sie kennenlernen möchte. Bei einem gemeinsamen Termin mit der Familie, der Patin und den Koordinatorinnen wird die Vereinbarung über die Inhalte der Patenschaft und die Schweigepflichtentbindung für die Patin von Seiten der Familie unterschrieben. Das erste Kennenlernen wird durch die Koordinatorinnen moderiert.

Begleitung der Patenschaften

Einmal monatlich wird von den Koordinatorinnen ein Austauschtreffen für die PatInnen im Zentrum GG des SPVs organisiert. Die Koordinatorinnen stehen den Patinnen und Familien für Beratungs- und Unterstützungsgespräche zur Verfügung. Ein bis zweimal im Jahr findet ein Reflexionsgespräch in der Familie statt. Endet eine Patenschaft, wird ein Abschiedsgespräch bei der Familie mit der PatIn und einer Koordinatorin angestrebt. Hier geht es um das Würdigen der gemeinsamen Zeit, schöner Momente, Erfolge, aber auch um Dinge, die offen bleiben und noch erledigt werden müssen, evtl. wird auf andere Unterstützungsmöglichkeiten hingewiesen. Nicht immer gelingt der Abschied auf Seiten der Familie in dieser Form. Auch dies ist durch die Koordinatorinnen zu begleiten und mit den PatInnen zu verarbeiten. Nur dadurch ist gewährleistet, dass trotz frustrierender Erfahrungen die Sinnhaftigkeit des eigenen Engagements und damit die Freude an einem erneuten Einsatz in einer Familie erhalten bleiben.

Öffentlichkeitsarbeit

Es gilt weiterhin, dass das Projekt nur über seinen Bekanntheitsgrad mit Leben gefüllt werden kann. Plakate und Flyer, die sowohl Familien wie auch Ehrenamtliche ansprechen, werden im gesamten Kreis verteilt und ausgelegt. Nach dem personellen Wechsel der Koordinatorinnen im Diakonischen Werk von Frau Beuter zu Frau Feith wurden alle Auslagen, besonders in den Gemeinde- und Stadtbüros, aktualisiert. Weiterhin wird der Kontakt zur Presse, zu professionellen und ehrenamtlichen Hilfsdiensten und sonstigen Multiplikatoren gepflegt, um einerseits die Möglichkeiten der Unterstützung mittels des Projektes zu kommunizieren und andererseits für den Einsatz in diesem Ehrenamt zu werben.

Zusammenarbeit mit dem Kreis

Die Koordinatorinnen nehmen am Arbeitskreis „Netzwerk Frühe Hilfen im Kreis GG“ und der Stadt Rüsselsheim teil. Hier wird regelmäßig über den Stand des Projektes berichtet. Sie beteiligen sich an der Datenerhebung für den Sachstandsbericht „Netz der Frühen Hilfen im Kreis“ und stehen im Austausch mit den Koordinatorinnen der Netzwerke.

Dokumentation

Alle statistisch relevanten Daten werden erfasst und dokumentiert. Das Erstellen der Statistik und das Berichtswesen erfolgen in regelmäßigem Turnus.

Zusammenarbeit der Träger

Die beiden Koordinatorinnen tauschen sich regelmäßig aus. Da die Erstgespräche in der Regel gemeinsam geführt werden, besteht eine gemeinsame Reflexionsebene, auf der alle weiteren Entscheidungen basieren. Angebote der Träger werden auf direktem Weg kommuniziert und können auf kurzem Weg an die Paten weitergegeben werden. Als Beispiele sind die Angebote für Kinder des Familienzentrums GG zu nennen oder das Kaktus-Projekt des SPVs. Alle zehn Wochen findet ein Treffen mit Geschäftsführern, Bereichsleitern und Koordinatorinnen beider Träger statt.

Teilnahme an Fortbildungen und Tagungen

Die Koordinatorinnen nehmen an Fachtagen zum Thema Ehrenamt in den frühen Hilfen, bürgerschaftliches Engagement, etc. teil.

Professionelle Haltung und Anerkennungskultur - Beachten der Besonderheiten im Freiwilligen Engagement

Um Spaß und Motivation für das Ehrenamt „FamilienpatIn“ aufrecht zu erhalten ist neben dem Einsatz in den Familien die Haltung und Arbeitsweise der Koordinatorinnen und Träger bedeutsam:

- Ehrenamtliche sind eigenwillig und wollen in dieser Eigenwilligkeit respektiert werden, es geht um die Achtung der Lebenserfahrung, der Kompetenzen und der Grenzen des Einzelnen
- Das Ehrenamt bedeutet Spaß und Sinn

- Der Umgang miteinander findet "auf Augenhöhe" statt
- Wertschätzung der ehrenamtlichen Arbeit durch: Einmal im Jahr besuchen die Geschäftsführer einen Stammtisch, persönliche Geburtstagskarten werden geschrieben, bei jedem Stammtisch wird ein Imbiss angeboten, ein Sommerfest für Familien und Paten wird organisiert. Eine Weihnachtsfeier ausschließlich für die PatInnen beschließt das Jahr.

Kooperation des Projektes mit der Flüchtlingshilfe

Zum Ende des Jahres 2015 hat im Diakonischen Werk eine Koordinatorin für das Ehrenamt in der Flüchtlingshilfe ihre Tätigkeit aufgenommen. Ziel der nächsten Monate wird sein, miteinander nach Lösungen zu suchen, die eine Kooperation zum gegenseitigen Nutzen beinhalten. Dem Team der Flüchtlingshilfe wurde bereits in einer gemeinsamen Sitzung aller Kooperationspartner das Patenprojekt vorgestellt.

Fazit:

- Das Projekt ist im Kreis unseres Erachtens gut etabliert und bekannt, was die Zugangswege zeigen.
- Durch den Hausbesuch der Koordinatorinnen werden Wege in das „Hilfesystem“ geebnet und Kontakte vermittelt.
- Die Unterstützung durch die PatInnen ist persönlich, organisatorisch, begleitend und vermittelnd, dadurch wird das Projekt seinem präventiven Anspruch gerecht.
- Das Interesse an dem Ehrenamt „FamilienpatIn“ ist 2015 erstmalig zurückgegangen. Dies führen wir auf die Herausforderungen in der Aufnahme von Kriegsflüchtlings und Asylsuchenden zurück, da hier viel ehrenamtliches Engagement benötigt und gebunden wurde.
- Das Projekt befindet sich in der „Konsolidierungs-Phase“, d.h. Patenschaften der „ersten Stunde“ sind beendet, langjährige Ehrenamtliche stehen vor der Entscheidung, im Projekt eine neue Aufgabe zu finden oder dieses zu verlassen. Die „neuen“ Ehrenamtlichen müssen in die Gruppe der PatInnen integriert werden. Familien, die nicht vermittelt werden konnten, sind in einer anderen Situation als zum Zeitpunkt der Aufnahme. Es muss immer wieder geklärt werden, in wieweit noch ein Hilfebedarf durch das Projekt besteht oder ob andere Lösungen gefunden wurden.

Ausblick

Folgende Aufgaben stehen zukünftig an:

- Verstärkte Öffentlichkeitsarbeit, um weiter PatInnen zu werben und zu gewinnen
- Weiterhin Akquise interessierter Familien
- Binden der „PatInnen der ersten Stunde“ an das Projekt
- Begleitung der bestehenden Patenschaften
- Anbieten flankierender Schulungen
- Vernetzung mit der Flüchtlingshilfe